

# «Stellen Sie sich einen Bauernhof von

**Die Zukunft der Ernährung** Trotz Vegi-Trend stehe die Menschheit vor einem Fleischboom, sagt Lebensmittelhändler Christian Jörg. Er glaubt, Weil die Bauern dazulernen, weil der Kampf gegen Food-Waste an Fahrt gewinnt – und weil immer mehr ferngesteuerte Maschinen auf

**Mario Stäuble**

**Sie haben als Lebensmittelhändler in Australien, Kanada, Peru und Belgien gearbeitet. Nun sind Sie die Nummer zwei des saudischen Staatsfonds für Lebensmittel, einer Milliarden-Operation. Ganz konkret: Was ist Ihr Auftrag?**

In der Ukraine bewirtschaften wir zum Beispiel eine Farm mit 220 000 Hektaren. Zusammen mit einem zweiten Hof in Australien, der ebenso gross ist, entsprechen die beiden Betriebe etwa der gesamten Ackerfläche der Schweiz.

**Verzeihen Sie – aber als Schweizer Konsument habe ich Mühe, mir eine solche Farm vorzustellen.**

Stellen Sie sich einen Bauernhof von Schaffhausen bis Genf vor. Die Traktoren fahren automatisch, da sitzt oft kein Mensch mehr in der Kabine. Wir arbeiten mit Drohnen, Satelliten, Big Data. Der Kontrollraum sieht aus wie jener im Flughafen Zürich. In der Ukraine arbeiten circa 2600 Personen, in Australien 120. Es sind diese Betriebe, welche die globale Ernährungssicherheit garantieren. Nur so können wir künftig neun Milliarden Menschen ernähren.

**Ist das überhaupt zu schaffen?**

Einfach ist es nicht. Die Weltbevölkerung hat sich seit 1900 von weniger als zwei Milliarden auf heute fast acht Milliarden vervierfacht. Ja, die Landwirtschaft hat auch Fortschritte gemacht. Aber wenn Sie das Wachstum der Menschheit mit der Zunahme der Ernten vergleichen, stösst man langsam an eine Grenze. Kommt dazu: Die global verfügbaren Agrarflächen pro Person haben sich in den letzten 50 Jahren von ungefähr 0,4 auf 0,2 Hektaren halbiert. Und dieser Trend wird weitergehen.

**Warum?**

Überbauung, Versteppung, Verwüstung, Versalzung. Gleichzeitig wollen wir angesichts des Klimawandels verhindern, dass weiter Wälder abgeholzt werden. Also gibt es nur einen Weg: Wir müssen den Ertrag pro Fläche steigern.

**Wie kann das gelingen?**

In Australien haben wir 2019 auf unserer Farm das trockenste Jahr der letzten hundert Jahre erlebt. Trotzdem konnten wir noch 60 Prozent einer normalen Ernte einfahren. Mit moderner Technologie können Bauern heute mit 300 Millimetern Regen Weizen ernten. Das konnte man vor 10 Jahren noch nicht.

**300 Millimeter – wie wenig ist das?**

In Zürich haben wir 1100 Millimeter Regen pro Jahr. Man kann heute also mit einem Drittel des «Zürcher Regens» Weizen herstellen. Wir benutzen neue Saatgüter und neue Erntemethoden, zum Beispiel pflügen wir nicht mehr.

**Sie haben jetzt technische Lösungen angesprochen. Gibt es andere Ansätze? Man muss auch über genetisch veränderte Pflanzen reden.**

**Die hochumstritten sind.**

In Europa, ja. Global gesehen werden diese Pflanzen aber eingesetzt, so in Nord- und Südamerika. Da ist zum Beispiel das Problem des Maiszünslers. In Amerika sind die Pflanzen so modifiziert, dass die Pflanzen für den Schädling giftig sind. Ergebnis: weniger Spritzmittel, höherer Ertrag.

**Das ist der biotechnologische Ansatz. Welche weiteren Mittel sehen Sie?**

Zwei Punkte – erstens: Food-Waste. Die Menschheit wirft pro Jahr etwa 1,3 Mil-

liarden Tonnen Lebensmittel weg. Eine wahnsinnige Zahl! Damit könnte man schon heute neun Milliarden Menschen ernähren. In den Industrieländern werfen wir 30 Prozent der fertigen Produktion weg, in Supermärkten, in der Gastronomie, zu Hause. In Entwicklungsländern kommen die Nahrungsmittel oft gar nie bei den Konsumenten an, weil sie verrotten oder verschimmeln.

**Wer ist gefragt?**

Alle. Die Industrie, die Gastronomie, aber auch der Konsument. Jeder einzelne von uns, der 30 Prozent fortwirft.

**Und der zweite Punkt?**

Die Food-for-Fuel-Programme sind in meinen Augen ein Unsinn. Allein die USA verarbeiten über hundert Millionen Tonnen Mais zu Biotreibstoffen. Dass man auf abnehmenden Flächen Treibstoff produziert, der auch noch stark subventioniert wird, leuchtet mir nicht

**«Wir arbeiten mit Drohnen, Satelliten, Big Data. Der Kontrollraum sieht aus wie jener im Flughafen Zürich.»**

ein. Wenn Sie diese beiden Punkte – Food for Fuel und Food-Waste – zusammennehmen: Da schlummert ein riesiges Potenzial.

**Wie lautet Ihre persönliche Prognose – kann die Landwirtschaft mit dem Bevölkerungswachstum mithalten?**

Die Zahlen sagen: Ja. Am 31. Dezember werden jeweils die globalen Vorräte eines Lebensmittels – etwa Weizen – aus allen Warenhäusern zusammengerechnet. Wir haben aktuell globale Weizenreserven von rund 270 Millionen Tonnen. Ein Rekord! Diese Vorräte haben in den letzten Jahren fast stetig zugenommen. Obwohl der Einfluss des Klimawandels auf die Landwirtschaft unbestritten wichtiger wird.

**Wo sehen Sie die grössten Gefahren für die Ernährungssicherheit?**

Bei Krankheiten wie der afrikanischen Schweinepest. In China sind deswegen dieses Jahr 200 Millionen Sauen gestorben oder wurden notgeschlachtet. Der halbe chinesische Schweinebestand! Eine Schweizer Zahl zum Vergleich: Hier leben 1,5 Millionen Sauen. Und die Gefahr gilt nicht nur für Tiere: Die sechs traditionellen Getreide Mais, Weizen, Soja, Gerste, Sorghum und Reis decken 60 Prozent der Kalorien ab, welche die Menschheit verbraucht. Wenn eines dieser Lebensmittel von einem Virus oder Pilz befallen wird, kann das hochgefährlich sein.

**Was müssen wir tun, um solche Epidemien einzudämmen?**

Biodiversität ist extrem wichtig. Bei den Nutztieren wie auch bei den Pflanzen.

**Was meinen Sie konkret?**

Dass man auch Durum aussät, also Hartweizen. Dinkel. Roggen. Dass wir innerhalb einer Art verschiedene Stämme anpflanzen. Wir sollten uns nicht auf die sechs wichtigsten Getreide konzentrieren. Bei den Tieren ist es dasselbe. In Saudiarabien haben wir heute Farmen mit 100 000 Kühen in einem Betrieb, um Milch zu produzieren. Ich frage mich, ob das zielführend ist.

**Es gibt eine Gegenbewegung, die weniger Industrialisierung in der Landwirtschaft fordert. Konsumenten sollen näher an die Produzenten heran – «aus der Region für die Region».**

In einem Land wie der Schweiz, wo wir acht Prozent unserer Einkommen fürs Essen ausgeben, ist das ein valabler Gedanke. Aber in Ländern, wo Sie über 50 Prozent Ihres Einkommens in den Kauf von Nahrung investieren, haben Sie eine völlig andere Perspektive. Was wollen Sie? Günstige Lebensmittel in konstanter Qualität! Dasselbe gilt in Ländern, wo Sie 80 bis 90 Prozent der Nahrungsmittel importieren müssen.

**Herr Jörg, sind Sie ein Fleischliebhaber?**

Ja! Ich muss aber gestehen: Ich habe letzte Woche zum ersten Mal einen pflanzenbasierten Burger gegessen.

**Und?**

Ich habe gestaunt. Der Unterschied zu einem klassischen Burger ist sehr gering. Es blutete sogar ein bisschen, wenn man draufdrückte.

**Pflanzlich nachgebautes Fleisch boomt, vom falschen Burger bis zum im Labor gezüchteten Steak. Passiert da gerade etwas?**

Ja. Nicht bei den Veganern oder den Vegetariern, sondern bei den Flexitariern: Die werden in Zukunft mit ihrem Fleischkonsum anders umgehen.

**Wie machen Sies?**

Ich bin mehr ein Fleischesser.

**Ihr Lieblingsstück?**

Ein Rehfilet.

**Das woher kommt?**

Aus der eigenen Gebirgsjagd.

**Sie sind Jahrgang 1966. In Ihrem Geburtsjahr ass ein Mensch im Schnitt 25 Kilo Fleisch pro Jahr. Heute sind wir bei 43 Kilo. Fake-Burger hin oder her – leben wir im Fleisch-Zeitalter? Richtig, und wir sind noch lange nicht am Ende. Der globale Fleischkonsum wird in den nächsten 30 Jahren voraussichtlich um 40 Prozent steigen.**

**Warum?**

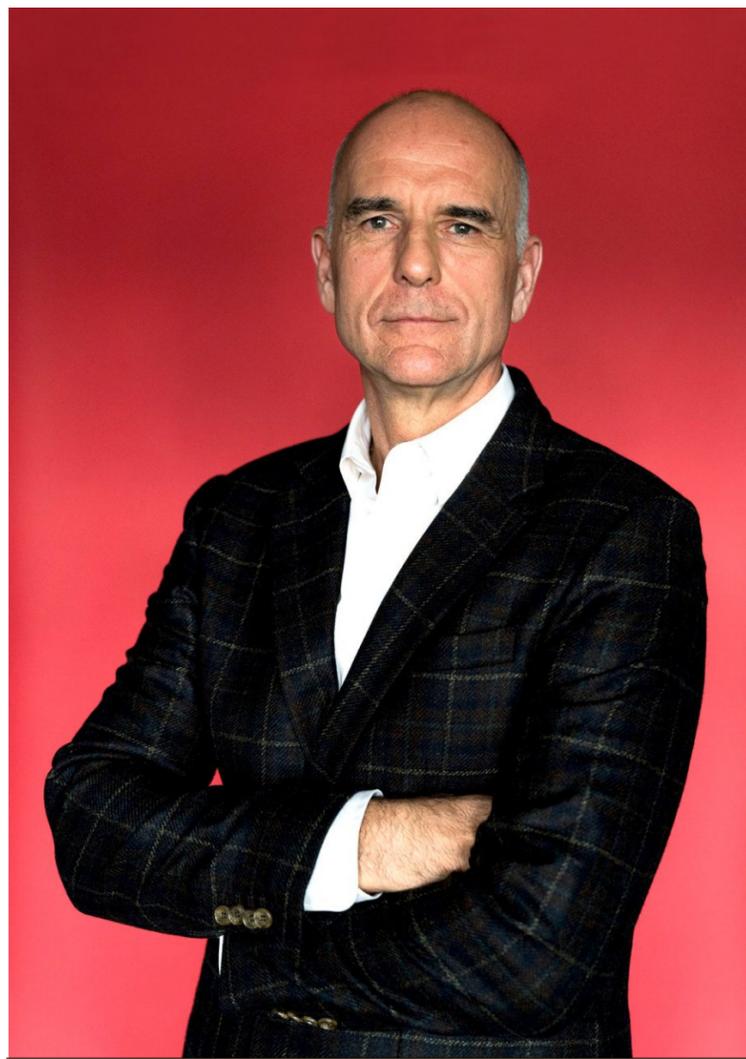
Weil es Länder gibt, die aufholen. Ein durchschnittlicher Chinese hat vor 30 Jahren vielleicht 25 Kilo Fleisch gegessen. Heute isst er über 50 Kilo Fleisch – wie wir. Ein US-Amerikaner isst sogar über 100 Kilo.

**Die Ausnahme: Indien.**

Aber auch dort verändert sich etwas, obwohl die Kultur vegetarisch geprägt ist. Die oberen Schichten essen viel mehr Tiere. Der globale Fleischkonsum hat sehr stark mit dem Einkommen zu tun: Je mehr Geld da ist, desto mehr tierische Proteine essen Sie. Und weil in vielen Ländern – vor allem in Asien und Afrika – die Einkommen steigen, nimmt auch der Fleischkonsum zu. Da macht es global gesehen keinen Unterschied, ob wir einige Pflanzen-Burger essen: Es gibt viele Länder, wo die Leute noch nicht bei 40 bis 50 Kilo pro Jahr sind.

**Was macht der Fleischboom mit der Landwirtschaft?**

Die grossen Exporteure arbeiten nicht mehr so, wie wir das in der Schweiz kennen. Die meisten Rinder werden in sogenannten Feedlots gemästet, also auf grossen überdachten Mastplätzen. Diese Rinder gehen nicht auf die Weide. Die Betreiber mähen nicht selbst Gras, sondern kaufen Futtermittel auf dem globalen Markt. Das wird zunehmen, um die Nachfrage zu decken. Wir selber ha-



**Christian Jörg**

Foto: Andrea Zahler

Christian Jörg wuchs im Kanton Schwyz auf und lernte in Zürich Bauer. Der 53-Jährige ging früh ins Ausland, sammelte in Australien Erfahrungen auf einer Schaffarm, später arbeitete er als Getreidehändler unter anderem in den USA, Peru, Belgien und England. Heute amtiert Jörg als Nummer zwei der Saudi Agricultural and Livestock Investment Company (SALIC), die dem saudischen Staatsfonds gehört. Ziel der 2009 gegründeten und mit mehreren Milliarden Dollar alimentierten SALIC ist es, die Versorgung Saudiarabiens mit Nahrungsmitteln sicherzustellen. Christian Jörg pendelt zwischen Riad und Genf, ist verheiratet und hat drei Kinder. (ms)

ben eine Schlachtkapazität von fast 30 000 Rindern, pro Tag!

**Das Image von Plätzli und Würsten hat im Zuge der Klimadebatte stark gelitten. Was antworten Sie jenen, die den Fleischkonsum aus Klimagründen einschränken wollen?**

Essen ist viel mehr als essen. Es geht nicht nur um Energieaufnahme, es geht um Kultur. Was man isst – oder eben nicht isst –, zeichnet einen aus. Es ist in meinen Augen dem Konsumenten überlassen, zu entscheiden, was er essen will. Ausserdem können Sie nicht einem Saudi oder einem Chinesen sagen, er dürfe kein Stück Fleisch essen. Wir selbst essen es ja auch.

**Was, wenn 2020 eine «Vegi-Greta» in Erscheinung tritt, die zum globalen Fleischverzicht aufruft?**

Der Produzent wird sich dem Trend anpassen – der Konsument entscheidet. Wenn die Chinesen oder die Inder weniger Fleisch essen wollen, dann werden die Hersteller weniger produzieren.

**«Sie können einem Saudi nicht sagen, er dürfe kein Stück Fleisch essen. Wir essen es ja auch.»**

**Die Landwirtschaft ist nicht nur ein Treiber des Klimawandels, sondern auch ein Opfer.**

Die Probleme sind in manchen Teilen des Planeten immens. Besonders schwer sind die tropischen Länder und Sub-Sahara-Afrika betroffen. Es gibt aber auch eine andere Seite.

**Nämlich?**

Der Klimawandel ist für manche Länder auch eine Chance, in erster Linie für die beiden grössten: Kanada und Russland. Die profitieren massiv, weil sich die Vegetationszonen nach Norden verschieben. In Kanada bauen wir übrigens gerade ein riesiges Getreideterminal.

**Wie kam es, dass ausgerechnet Sie diesen gigantischen Ausbau der saudischen Lebensmittelindustrie vorantreiben?**

Der Kontakt kam über eine kanadische Firma zustande, für die ich früher gearbeitet habe. Ich reise schon seit zwanzig Jahren nach Saudiarabien. Als ich das erste Mal dort war, hat das Land noch Getreide exportiert. Da gab es Programme für die Bevölkerung, um in der Wüste Weizen anzubauen. Man holte das Wasser 1000 bis 2000 Meter tief aus dem Boden. Aber jetzt, mit den Reformen, die in dem Land stattfinden, sagt man: Das macht keinen Sinn. Wir bewässern keine Getreidefelder mehr. Dementsprechend nehmen nun die Importe zu.

